Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 7 (1877)

Artikel: Deutsche Sprachproben aus Ungarn.

Autor: Schröer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DEUTSCHE SPRACHPROBEN AUS UNGARN.

Nichts spricht überzeugender von dem Leben eines Volkes als mundartliche Sprachproben. Mögen die nachfolgenden Kleinigkeiten diesen Eindruck nicht verfehlen in einer Zeit, wo man das Vorhandensein von Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen so gerne verläugnen möchte, ja wo ihr Bestand gefährdet ist. Ungarn zählt ihrer, ohne Siebenbürgen, über 1 Million, 592 Tausend.

1. Ein Dichter in Zipser Mundart.

Im Jahre 1864 erschienen in Wien in Commission bei Tendler und Compagnie (K. Fromme) im Verlage des Verfassers „Fliegende Blätter in Zipser Mundart von Ernst Lindner“ in kleinen Heftchen, die, gesammelt, gerade hundert gezählte und bezifferte Seiten füllen, danach sie zu citieren sind. Es sind Gedichte, die uns mit einem mundartlichen Dichter von nicht geringer Begabung bekannt machen, der es verdient, auch in weitere Kreise eingeführt zu werden. Seine fliegenden Blätter sind in der Zips viel gekauft worden, und er ist dort eine bekannte Persönlichkeit; doch über das Ländchen hinaus werden sie nicht viel gedrungen sein. Ich will davon einiges mittheilen und ein Verzeichnis seltener Ausdrücke, die in denselben vorkommen, darauf folgen lassen, zugleich als einen weiteren Nachtrag zu meinem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes (Wien, 1858), zu dem ich diese Sprachproben natürlich nicht benutzen konnte, da sie noch nicht erschienen waren. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, dafs diese Gedichte, was die Darstellung des Wortlautes anlangt, mit musterhafter Genauigkeit niedergeschrieben sind. Ich kann die Schreibung des Verfassers zwar nicht beibehalten, weil sie von der in dieser Zeitschrift befolgten abweicht; doch läfst sie sich leicht in die übliche umschreiben, ohne dafs die Lautdarstellung verliert.

Schon die Ueberschriften der einzelnen Heftchen sind anziehend; z. B.: *„Frisch blîndijer*[1] *und schéin richendijer*[1] *zëpserscher lîderpuschen*[2]*; en*[3] *verflitzten*[4] *jong und verschémten jonkfern vor di brost gestochen*[11] *von Lëndners Ernst von Kéisenmark. Erschte blûm,“* oder: *„Immer blîndijer, zéuberkreftijer zëpserscher lîderpuschen, wôfer*[5] *durch alle dirren stéit*[6] *tſchwëschen'*[7] *gebîrich und der Kundert*[8] *en sëtten*[9] *schéin geroch verbréit, das alst*[10] *derquëkt ës und verwundert. En éignen gêrtchen ôpgeflëkt, en jongern med en gris-chen, en jonk-*

fern med en kis-chen von Wîn aus ën di Zëps geschëkt" etc. oder mit dem Zusatz: „*Ën éignen gértchen ôpgeflëkt, viltausendméul ons herz gedrëkt, flëſséigelndich noch ôngeblëkt, dann en di lîbe Zëps geschëkt* etc., oder: *Ën herzensgrond frisch ôbgebrochen, mët lîb und fraindſchaftssaid ëmschlong und Zëpsens jonkfern, Zëpsens jong vor di traiherzje brost gestochen*" [11] etc.

Léublîd ofs kléine.

(Loblied auf das Kleine.)

Fart[12] tûn di lait nar's grûse léuben,
es kléine dàs léubt nîmand, néin,
and dach ës s herlichste ow êrden,
es herlichste ën himmel kléin.

Kléin ës di pærel *(Perle)*, kléin der dêmant,
der allerschenste éidelstéin,
and kléin bëst dû, main klôre pærel,
main heller dêmant, dû bëst kléin.

Kléin sain di hêren himmelskënder,
di lîben engelchen sain kléin,
and dû, der engelchen alnschenstes,
main goldich engelchen, bëst kléin.

Kléin, said ich dich, du kléine maus hå,
ës éuch di welt, der himmel main;
denn maine welt, main alst,[10] main himmel
bëst dû je, goldje grimmel[13] main!

Séugôr *(sogar)* der gott, dër aus dën himmel
lenkt all main senn and al main sain,
der allergrëste von aln gëttern,
der gott der lîb ëst kléin.

Der éigelt *(äugelt)* en dain lîben éugen,
der lechelt of dain lîben mund
and schist déuhêrn[14] di sissen tfail[15] mer
tiff en main herzens tifsten grund.

Ich gebe zu dem Obigen vorläufig nur die Erklärungen, die zum Verständnis erwünscht sein dürften.[1] Ein alphabetisches Verzeichnifs sel-

1) Der Herausgeber fügt denselben einige Verweisungen auf diese Zeitschrift und auf Schmellers bayer. Wbch. (2. Ausg.) bei.

tener Ausdrücke mit Citaten aus den hier nicht mitgetheilten Gedichten Lindners soll nachfolgen.

1. *frischblîndijer, schéinrichendijer, flëſseigelndich,* frischblühender, schönriechender (= duftender), flieſsäugelnd (= weinend; vgl. Schmell. I², 50: wasseräugeln und mhd. vlôzougen, weinen). Das Partizip ist durch diese erweiterte Form (-endic) in der Zipser Mundart fast verdrängt, wie im Schlesischen daraus eine Partizipendung *-nig* (*laufnig* = laufend; Weinhold, Dialektforsch. 109), im Hennebergischen *-ning* (Zeitschr. II, 172, 81. III, 131. V, 411, 15) wurde, das an das englische *-ing* erinnert. Aehnliche Formen in den Mundarten des ungrischen Berglandes (*bückndeng* wüthend, *trågndeng* [in Kärnten *trågndig*] trächtig, *hinkendeng* hinkend, *lébendeng* lebend, *schütteldeng* schüttelnd, *laufndeng* laufend, dazu fränkisch *schreiennig,* koburgisch *lachenig,* hennebergisch *lacherig,* aachisch *reuetig* ruhendig u. a.) sind angeführt und besprochen in meinem Nachtrag, S. 19 f. [261 f.].[1]

2. *puschen*, m., für Strauſs dürfte aus dem Österreichischen eingedrungen sein; mhd. busch, bosche, gen. boschen. Die schwache Genitivform ist in der Mundart in den Nomin. vorgedrungen. Zeitschr. III, 524, 17. IV, 499. Schmeller I², 299.

3. *en,* den, dat. plur.

4. *verflitzt,* verteufelt, kühn, wie österreichisch *verflixt* für verflucht. Zeitschr. II, 342. III, 129. V, 467. VI, 272, 35.

5. *wôſer, wosse, wôſes*, welcher, e, es; aus *was er,* der, welcher.

6. die dürren Städte, wol im Gegensatz zum grünen Feld.

7. *tschwëschen,* zwischen. *tsch* für *z* in den Mundarten des ungrischen Berglands findet sich auch in *luetsch,* lurz, und *Kuntschéipchen,* Kunzhöfchen; sieh Laute, S. 229.

8. *Kundert,* auch *Kunnerd,* heiſst das Flüſschen Hernád in der Zips. Der alte, urkundliche Name ist Conrada fluvius. Vielleicht ist auch der madjarische Name Hernád darauf zurückzuführen.

1) Ich citiere meine Schriften über die deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes wie folgt:

Darstell., d. i. Darstellung der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1864.

Laute, d. i. Die Laute der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1864.

Nachtr., d. i. Nachtrag zum Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1859.

Wtb., d. i. Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1858.

9. *sëtter, sëttener,* solcher, ist besprochen Wtb. 46. 97. Darstell. 19. Z. VI, 170, 73. 174.

10. *alst,* alles; vgl. dazu *als* für alles in Grimm's Wtb. I, 246 und *alst* für als daselbst 262. Z. VI, 423, 18.

11. *gestochen,* gesteckt; dazu theilte ich schon Darstell. S. 83 [333] eine Bemerkung aus Richey's Hamburg. Idiot. mit: „*stêken* bedeutet stecken und stechen. Daher ist bei Unwissenden, wenn sie hochdeutsch reden, die Vermengung beider Formen sehr gemein."

12. *fart*, auch *fartern* und *fort*, *forten* für immer (fortan, forthin) ist ein altes Zipser Wort; s. Wtb. S. 50.

13. *grimmel*, f., die Kleinigkeit, ursprünglich Krümchen; s. Wtb. 56: *grum,* f., *grimel* etc., schles. *grümpel,* fränk.-henneberg. *krömpela,* aus nd. *kröme,* nl. *kruim* etc. Z. II, 78, 8.

14. *déuheren,* daher; vgl. die Adverbformen *überallen, woheren, hîheren* etc. Darstell. S. 17 [267].

15. Das pf im Anlaut vor Vocal wird in der Zips immer *tf* oder *f: tfann, fann,* Pfanne, *tfîl, fîl,* Pfül, *tfaifen, faifen,* pfeifen; s. Laute, S. 218 [212].

2. Presburger Mundart (Preschpúag'a språch).[1]

Kindersprache.

åha (—́ ∪), halt! gefehlt! *àhå* (∪ —́), warum nicht gar!

ai ai, n., das Streicheln der Wange. *gimmar an ai ai, an ai^{d}l schê˜, tui mi schê˜ ai^{d}ln* (zweisilbig *ai-^{d}ln*), gib mir ein Eiei, ein Eilein schön, thu mich schön eieln. Demin. *aia^{d}l* (— ∪ ∪) n. Schmeller I², 2 schreibt: *aial, aidal, ai-əl.*

ais gê˜, spazieren gehn, s. Schm. I², 159: *aüß. kumm, gemmar aiß; aißi aißi; gemmar aißi pappâ,* komm, gehn wir aus; aushin, aushin; gehn wir aushin fort.

páppa^{d}ln, essen; vgl. Schmell. I², 398.

pappâ gê˜, spazieren gehn; von *pâ*, m., die grüfsende Handbewegung zum lebewohl. *màch ann schê˜ pâ! såg' schê˜ pâ!*

taitai, n., Musik. *Héast, schê˜s taitai? Wáa't, mir wéan a schê˜s taitai machen!* Hörst du, schöne Musik? Warte, wir werden eine schöne Musik machen. *taiditum taiditum!* Musik nachahmender Ausruf.

1) Der Name von Presburg lautet schon althochdeutsch Bresburc (Pertz, mon. V, 126); das ist zusammengezogen aus Brezisburg mit Ausfall von *zi*, wie aus den ahd. Formen (Pertz VII, 124. 131) ersichtlich ist, vgl. *groest* aus *groezist.* Die mundartliche Aussprache *Preschpúag'* beweist schon, dafs hier kein historisches *ʒ* (= *ß*), sondern *s* anzunehmen ist.

titschen, stoſsen; *titsch!* stoſse! *kumm, titsch ma zsàm mit unsari óar*, komm, stoſsen wir zusammen mit unsern Eiern. Schm. I², 555.

tetschen, aufschlagen; *nuſs auftetschen*, Nüsse aufschlagen. Vgl. *datschen*, Schm. I², 555.

tætschen, f., Backenstreich.

tæz in *pucki tæz màchen*, mit dem Kopf anstoſsen; auch *pamarl tutz màchen* in derselben Bedeutung.

tschätschæ, schön; *schau, tschätschæ* (⏑—), *wülst as hàbn dàs tschätschæ?* schau, wie schön! willst du es haben, das Schöne? — könnte auf *schön* zurückzuführen sein, doch ist der Vocal ä, æ nicht, wie bei schön, ê *(schê˜)*.

tschihî! fahre! zum Wagenpferd. *tschihî fàa'n*, mit Pferden fahren.

haiᵈln, haihai màchen, haidi haidi màchen, haidi puppû màchen, schlafen. Vgl. Schm. I², 1028: *heieln*.

hàttå (⏑—)! vorwärts! *hàttå tschihî fàa'n*, ausfahren; s. *tschihî*. Von dem Fuhrmannsrufe: *hott!* rechts! und *-å* (mhd. -â, das in der Mundart durchaus -å wird): *kugelå!* wie mhd. *wâfenâ* u. a. m.

kackâ (beide k nicht aspiriert), böse, abscheulich; *nîd pâppaᵈl* (zweisilbig) *dês, dàs îs kackâ!* nicht iſs dies, das ist abscheulich. Vgl. *kacken*, Schm. II², 1222.

kàngilàng, n., etwas baumelndes, klunkerndes; ein Apfel an einem Bindfaden ist *a schê˜s kàngilàng*, das man dem Kinde vorhält und schwingen läſst, unter Absingen des Reimspruches:

kàngilàng,
ta pfàff îſ kràng,
ta mêſna lait,
ti kui schraid: mû!

la lâ! fort, nichts da, die Hand ist leer! *wo iss vôg'arl? la lâ!* wo ist's Vöglein? fort! *lalâ peppæ ggànga-n-iss!* fortgegangen ist es!

màmå˜, m., der böse Mann, der Mann-Mann. *Wàat, hiaz kumt ta màmå˜!* warte, jetzt kömmt der Böse! — Eine Reduplication wie *ai-ai, pappâ, taitai, tschetschæ, haihai, kackâ, lalâ peppæ!*

nonno, bös. *Muist nîd nonno sai˜, tu nonno mâdl, tu nonno pui!* sollst nicht schlimm sein, du böses Mädchen, böser Bube. *nonnô*, m., der Böse, wie *màmå˜*. — Wol von *no*, nun. Schm. I², 1712.

Gewisse natürliche Bedürfnisse bezeichnet die Kindersprache: *wiwî màchen, wîsaᵈln*, mingere; *'ä 'ä màchen*, cacare. Darüber s. Grimm, Wtb. I, 5. Schm. II², 1039.

3. Preschpúaǵa hauapuim.

Presburger Hauer- (Weingärtner-) burschen.

Staikts aufa-r-am pâm
und schauds åwa-r-am lâm,
unt tà gengan ti rôzinga
hauapuim hâm!

steigt herauf auf den Baum
und schaut herab auf den Lehm,
und da gehn die rotzigen (unreifen)
Hauerbuben heim.

am, nicht nur für an dem, sondern auch für *aufn*, auf den, und selbst für auf dem ist auch in der Wiener Mundart häufig.

Ann óanſa hàms trunga-r-,
ann zwóara hàms zàld;
unt tà hàm si ti rôzinga
hauapuim pràld!

einen Einser (Wein um einen Groschen?) haben sie getrunken,
einen Zweier haben sie gezahlt,
und da haben sich die rotzigen
Hauerbuben geprahlt!

4. Preschpúaǵa fiácka.

Presburger Fiaker.

Frau wiatin, hàhå!
t fiácka sann tå,
sann lustiǵi laid,
hàm a göld und a schnaid — àda wåſ!

Frau Wirtin, hoho!
die Fiacker sind da,
sind lustige Leute,
haben (ein) Geld und Muth — oder was!
(d. i. du magst es uns glauben!)

Lusti pain gréana pam,
wo ti fiacka sann,
trauri pain tîs,
wo ka lànkûdscha-r-îſ — àda wåſ!

Lustig beim grünen Baum (Gasthausname),
wo die Fiaker sind,

traurig beim Tisch,
wo kein Landkutscher ist — oder was!

Wéar ann fiácker wüll hàm,
muàſ ann salupmàntl tràgn
und éam ann péarlpaidl spendían,
tê ann fiácka wüll kriagn — àda wåſ!

Wer einen Fiaker will haben,
muſs einen Umhängemantel tragen
und ihm einen Perlbeutel spendieren,
die einen Fiaker will kriegen — oder was!

Einzelne Ausdrücke.

Waschel, Pascha. Vgl. Schm. II², 1039. *Têſ îſ a rechta waschel, a tíakischa. Gê ma mîd ann tíakíschn waschel, mîd so an wàmpatn!* Dies ist ein rechter Bascha, ein türkischer (= ein dickbauchiger Mensch); geh mir mit einem türkischen Bascha, mit so einem wampichten! So äuſserte sich ein Frauenzimmer, der man einen dicken Wittwer empfehlen wollte. *Waschel* ist aber auch in Presburg der Name groſser Fleischerhunde, der ohne Zweifel ebenso auf das türkische bascha, madjar. basa (spr. bascha) zurückzuführen ist. Damit erledigt sich ein etymologisches Bedenken Gutzkow's in seinem Romane Blasedow und seine Söhne (1838) I, 107: „ein treues Thier, *Wasser* genannt (ein auf dem Lande üblicher Hundename, der entweder, wenn die Türken etwas tiefer nach Deutschland gekommen wären, von *Vezier* abgeleitet werden müſste oder mit *Azur* zusammenhängt).“

Plàikn, f., eine Wasserfläche im Ried. *In ta Wiſelpúaga gspànschàft, pain Naisidlasê, ínn schwimatn wåſn, ſint ma vül képpprin. A képpprunn îſ a klóa˜s lôg inn wåſn; àwa-r-a gràss lôg, wàs schà˜ a plessn îſ, têſ schöldns a plàikn.* In der Wieselburger Gespanschaft (in Ungarn), beim Neusiedlersee, in dem schmimmenden Wasen (dem Ried, sumpfigem Röhricht, madjarisch hanság, spr. hànschaag) findet man viele Keckbrunnen (d. i. eigentlich ein Quickborn, ein lebender Quell. Schm. I², 1222). Ein Keckbrunnen ist ein kleines Loch in dem Wasen; aber ein groſses Loch, das schon eine Blöſse ist (eine gröſse entblöſste Stelle), das nennen sie eine Blacke.

Es ist dies *Plàikn* nichts andres als Schmeller's *Blaicken,* erdentblöſster Fels u. dgl. I², 323. Es scheint zu ahd. *pleichên,* blaſs werden zu gehören, dem auch die Bedeutung von *plecken,* blecken, sichtbar werden, zukommen kann.

Bemerkenswerth in Obigem sind noch die Ausdrücke *Wåſen, schöldn* und *Plessn* in dieser Anwendung.

Wåſen, m., ahd. *waso* (vielleicht eins mit *wrase*, rasen) heiſst auch bei Rosenheim ein mooriger Bezirk; s. Schm. II², 1017. Dort, in Rosenheim, sind neuerlich Weihnachtspiele gefunden worden, die mit denen des ungrischen Heidebodens (in der Wieselburger Gespanschaft) wörtlich übereinstimmen. Weihnachtspiel in Oberbaiern von A. Hartmann (München, 1875).

schöldn, nennen; *éa schült si Rambauer*, er nennt sich R., heiſst R. Vgl. dazu Schm. II², 416.

Plessn, f., Blöſse, sonst eine grasentblöſste Stelle in der Wiese, eine Glatze u. dgl. Schm. I², 330.

ploschat, röthlich, in: *ti kéaschen wéan schà ploschat*, die Kirschen werden schon röthlich, sagte ein Gärtner in Rodaun (bei Wien) im Frühjahr 1871. Der Ausdruck erscheint erst in der neuen Ausgabe von Schmeller's Wtb. I², 331 ohne weiteren Zusatz. Vgl. nl. *blos*, die Schamröthe, *blozen*, erröthen, oder engl. *to plush?* — Auch in Presburg hörte ich *plàschadi kéaschen*, sich röthende Kirschen. Nach dieser Aussprache wäre die schriftdeutsche Form *blaschend* zu vermuthen. Da mhd. *blasse*, f., weiſser Fleck, auch *blaschen* lautet, davon *blaschet* (= *blaschend*) mit einer Blässe versehen bedeutet (s. Schm. I², 330), so könnte es damit eins und dasselbe sein. Es müſste nur noch nachgewiesen werden, ob die Bedeutung des alten mhd. *blas*, n., Glut, Fackel, (angelsächs. blase, engl. blaze, vgl. altnord. blasa, erscheinen, schwed. blåssa, glühen), das mit *blasse*, Blässe, verwandt ist, in *blaschen, blaschet* noch nachgefühlt wird, d. h. ob diese Formen, wo sie vorkommen, nicht nur Blässe und mit einer Blässe begabt, sondern ob sie auch einen leuchtenden Flecken, feurig leuchtend bedeuten.

WIEN. SCHRÖER.